



## Franziska macht sich unsichtbar

Franziska\* redet nur wenig. Manchmal würde sie am liebsten ganz verschwinden. Von klein auf muss sie erleben, wie ihr betrunkenen Vater die Mutter schlägt. Franziska traut sich nicht zu weinen oder zu schreien – aus Angst vor noch mehr Streit. Kurz nach ihrem vierten Geburtstag wird sie selbst zum ersten Mal von ihrem Vater geschlagen. Die Mutter schafft es nicht, ihre Tochter zu schützen. Und Franziska versucht immer verzweifelter, sich zu verstecken.

Erst als Achtjährige bekommt das Mädchen Hilfe von einer Nachbarin, die das Jugendamt einschaltet. Heute lebt Franziska mit dem Einverständnis ihrer Mutter in einer Einrichtung des SkF.

**Bitte lesen Sie, wie der SkF Franziska hilft. Und wie auch Sie dafür sorgen können, dass Kinder, die Gewalt erfahren haben, wieder Vertrauen in sich und andere Menschen finden.**

\*Namen geändert

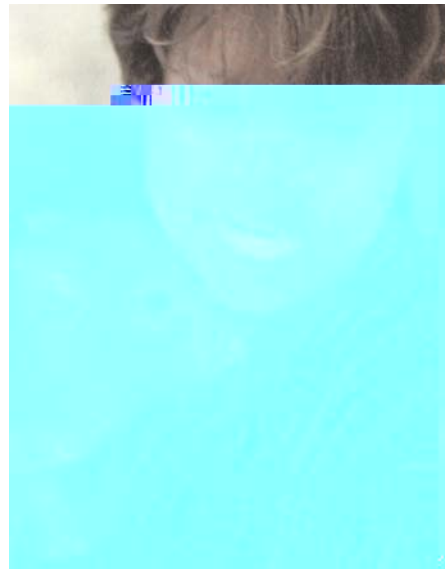
### Inhalt dieser Ausgabe

- *Tiere können Brücken bauen*
- *Bridgets neue Heimat*
- *Sagen dürfen, was fehlt*
- *Kunst für die Seele*
- *Gemeinsam Zukunft schaffen*

# Tiere können Brücken bauen

Kinder wie Franziska brauchen sehr viel Zeit, um wieder Vertrauen zu anderen Menschen zu fassen. Denn diese Kinder sind von ihren engsten Bezugspersonen enttäuscht, misshandelt oder verlassen worden. Wieder Mut zu gewinnen ist ein Kraftakt, der nicht leicht gelingt.

Im Agnesheim, einer Einrichtung des SkF Hagen, gibt es deshalb kleine Helfer, die eine Brücke bauen können: Sie heißen Anton, Fluppy, Sunny oder Fee und sind Kaninchen, Hühner und Minischweine.



„Tiere meinen alles ehrlich. Das spüren die Kinder sofort. Die positiven Erfahrungen, die sie machen, helfen auch im Umgang mit Menschen“, so eine Mitarbeiterin im Agnesheim. „Denn was für ein gutes Zusammenleben wichtig ist, müssen diese Kinder oft erst lernen:

Geduld zu haben, Verantwortung zu übernehmen, aber auch Zuwendung anzunehmen und Vertrauen zu haben – in sich und andere.“

„Meinem Kaninchen kann ich alles erzählen“ sagt Magnus, der mit seinen elf Jahren schon viel zu viel erlebt hat. „Fluppy ist gar nicht dumm, die versteht alles!“ Langsam lernt er, dass es auch menschliche Wesen gibt, die ihm zuhören und ihn ernst nehmen.

Um Selbstvertrauen kämpft auch die 15-jährige Silvia. Vor einem Jahr flüchtete sie vor den Misshandlungen ihrer Eltern ins Haus St. Marien des SkF Berlin. Immer noch hat sie Alpträume und gerät in Panik, wenn sie mit vielen Menschen in einem Raum ist. Trotz ihrer Intelligenz und Leistungsbereitschaft kann Silvia deshalb keine öffentliche Schule besuchen. Beim SkF Berlin bereitet sie sich in einer kleinen Gruppe auf den externen Schulabschluss vor. „Ich bin froh, dass ich hier in St. Marien an dem täglichen Schulprogramm teilnehmen kann und hoffe, dass ich doch noch einen Abschluss bekomme“, sagt Silvia.

Kinder, die seelische und körperliche Gewalt erleben, haben fast immer Schwierigkeiten in der Schule und damit schlechte Bildungschancen. Mädchen reagieren oft mit Angst, ziehen sich zurück oder entwickeln Essstörungen. Jungen fallen in der Schule eher durch aggressives, störendes Verhalten auf.



Doch unruhiges Verhalten kann auch andere Ursachen haben: „Wenn es Julian schlecht geht, verrutschen bei ihm sämtliche Regeln. Er hat sich nicht mehr unter Kontrolle“, beschreibt eine Betreuerin einen ihrer 80 Schützlinge im St. Antoniusheim in Karlsruhe. Der Neunjährige kann sich schwer konzentrieren, weil er unter großen seelischen Belastungen leidet. Intensiver als andere Kinder muss er deshalb lernen, Regeln einzuhalten und sein Verhalten zu steuern. Eine wichtige Unterstützung ist für Julian der Sport. Beim Fußball lernen Kinder, sich an klare Regeln zu halten, üben spielerisch soziales Verhalten und können sich austoben. Betreute Sportangebote sind deshalb im St. Antoniusheim als Ergänzung der Hausaufgabenbetreuung unverzichtbar.

Franziska, Silvia, Julian – unterschiedliche Kinder, unterschiedliche Bedürfnisse. Ob mit Sport, schulischer Bildung in kleinen Gruppen oder Tierhaltung – der SkF geht individuell auf die Nöte der einzelnen Kinder und Jugendlichen ein.

**Bitte helfen auch Sie mit Ihrer Spende! Helfen Sie Kindern, die unsere Hilfe dringend brauchen!**

## Bridgets neue Heimat

Bridget ist vier Jahre alt, als sie mit ihren Eltern und ihrer dreijährigen Schwester auf der Flucht vor dem Krieg aus Uganda in Deutschland ankommt. Ein Brüderchen wird hier geboren. Doch dann sterben kurz hintereinander beide Eltern. Eine Pflegefamilie nimmt die Geschwister auf. Die inzwischen achtjährige Bridget will – ganz nach der Tradition ihres Heimatlandes – selbstverständlich die Erziehung der kleinen Geschwister übernehmen. Eine Überforderung und konfliktträchtige Situation

für alle Beteiligten. Die Lösung: Bridget wechselt ins Agnesheim des SkF Hagen, Schwester und Bruder bleiben in der Pflegefamilie. Die Geschwister besuchen sich regelmäßig. Heute ist Bridget ein selbstbewusstes 14-jähriges Mädchen. „Die Rasta-Zöpfe habe ich mir erst neulich machen lassen. Klasse, was?“

Die vielfältigen Freizeitangebote im Agnesheim haben Bridget geholfen, ihre Kreativität zu entdecken. „Langweilig wird es mir nie. Ich male, zeichne, singe im Heimchor und mache beim



Flötenunterricht mit.“ Weil Bridgets Schulleistungen gut sind, plant sie das Fachabitur zu machen. Denn Bridget weiß: „Bildung ist wichtig!“

Das Agnesheim ist mir hier wie man Zuhause geworden. Und ich fühle mich hier sehr wohl...

## Sagen dürfen, was fehlt

Vieles stürmt auf Familien ein: Schwierigkeiten in der Entwicklung der Kinder, gesellschaftliche Probleme wie Arbeitslosigkeit, Krankheit eines Elternteils und anderes mehr. Meistens können Familien ihre Konflikte und Probleme selbst lösen. Manchmal jedoch geraten Eltern und Kinder an einen Punkt, wo nichts mehr weiterzugehen scheint.



Der fünfjährige Torsten gehört zu den „Großen“ im Kindergarten, doch immer mehr zieht er sich zurück, wirkt lustlos und ohne Freude. Auf den Rat

der Erzieherin hin wendet sich Torstens allein erziehende Mutter an die Familienhilfe des SkF Siegburg. Sie fühlt sich überfordert: Zuhause und vor allem ihr gegenüber ist der Junge aggressiv, nach außen wirkt er eher depressiv. Die Mutter fürchtet, mit der Situation nicht mehr fertig zu werden.

In vielen Gesprächen mit der sozialpädagogischen Familienhelferin wird klar: Torsten braucht eine stabile und zuverlässige Beziehung, die seine Mutter ihm aufgrund ihrer eigenen Unsicherheiten, ihren hilflosen Versuchen, alles alleine hinzukriegen, momentan nicht bieten kann.

Die Lösung braucht Zeit, ist aber effektiv: Torstens Mutter nimmt am Elterntraining und am Gesprächskreis des SkF teil, Torsten verarbeitet in einer Spieltherapie die Familiensituation und kann hier deutlich machen, wie sehr ihm sein Vater fehlt. Inzwischen gibt es erste zögerliche Kontakte. Der heute Siebenjährige ist selbstbewusster und fröhlicher geworden. Und seine Mutter fühlt sich gestärkt und bereit, künftige Probleme anzugehen.

## Kunst für die Seele

Fühlen, hobeln, schnitzen, dem Holz Form geben, es mit Ausdruck füllen. Im Therapeutischen Heim Sankt Joseph des SkF Würzburg wird gestalterische Arbeit genutzt, um die Angst und das Leid, das die Kinder und Jugendlichen in ihrem Leben durchgemacht haben, greifbar zu machen. Als Stein-, Holz- oder „Schrott“-Figur kann es angefasst und verändert werden. Denn Probleme und seelisches Leid sind besonders für Kinder mit Worten allein schwer auszudrücken.

Die künstlerischen Arbeiten sind ein wichtiger Teil der Therapie für die jungen Bewohner des Heims. Die Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien haben über lange Zeit immer nur gemerkt, was nicht klappt: Sie scheitern an der Schule, am Alltag, an der gewöhnlichen Lebensbewältigung. Die Aufnahme in das Therapeutische Heim erfolgt häufig nach stationären kinder-

und jugendpsychiatrischen Aufenthalten in Folge von psychischen Erkrankungen. Indem sie selber kreativ arbeiten, entwickeln die Kinder und Jugendlichen ein neues Selbstwertgefühl. Und das gemeinsame Gestalten – oft in Kunstprojekten mit externen Künstlern – ermöglicht es den Pädagogen, eine intensivere Beziehung zu den Mädchen und Jungen aufzubauen, die für weitere Therapieschritte wichtig ist.



## Ich habe Angst, dass meine Brüder so werden

Ein Gespräch mit Jessica (Auszug)

Jessica, 17 Jahre, hat sich bereit erklärt zu erzählen, wie sie vor zwei Jahren ins Haus „Maria Schutz“ des SkF e.V. Köln kam. „Maria Schutz“ ist ein Heim, in dem Mädchen und junge Frauen im Alter von 14 bis 21 Jahren in verschiedenen, unterschiedlich intensiv betreuten Wohnformen ein Zuhause auf Zeit finden.

Jessica beginnt leise zu erzählen: „Von meinem leiblichen Vater bin ich über mehrere Jahre sexuell missbraucht worden, dann hat meine Mutter es rausbekommen, aber nicht durch mich, ich hätte mich nie getraut, weil er gedroht hatte, meiner Mutter etwas anzutun. Als es rauskam, hat meine Mutter ihn sofort mit mir und meinen Geschwistern verlassen und ihn angezeigt. Er kam dann in den Knast.“

Jessica spricht nach einer kurzen Pause weiter.

„Dann hat meine Mutter einen neuen Mann getroffen. Der hat mich und meine Mutter verprügelt, immer und immer wieder. Irgendwann habe ich es dann nicht mehr ausgehalten und eine Lehrerin hat mir geholfen, hierher zu kommen. Hier wurde es dann besser, ich konnte über alles sprechen.“

Hast Du noch Kontakt zu deiner Mutter und deinen Geschwistern? „Meine Mutter kommt mich öfter besuchen, dann gehen wir auch zusammen in die Stadt. Ich habe Angst, dass meine Brüder so werden wie der Typ, mit dem meine Mutter zusammenlebt. Einmal haben wir meinen leiblichen Vater in der Stadt getroffen. Dem habe ich dann gesagt, dass ich keine Angst mehr vor ihm habe. Der kann mir nichts mehr tun.“

Jessica wirkt stolz und mutig. Sie hat einen ersten wichtigen Schritt gemacht. Aber sie braucht noch viel praktische und emotionale Unterstützung auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben.

**Bitte spenden Sie! Kinder und Jugendliche in Not brauchen unsere Unterstützung.**

# Gemeinsam Zukunft schaffen

## Kinder und Jugendliche reden mit

„Das Schöne in der Straße ist der Zusammenhalt der Jugendlichen untereinander und dass wir Freunde sind“, sagt Spethim (17 Jahre). Spethim und Sarah (12 Jahre) sind zwei Jugendliche, die in einer städtischen Notunterkunft in Aachen leben. In ihrem Viertel führt der SkF Aachen eine Kindertagesstätte und einen Kinder- und Jugendtreff. Ein Schwerpunkt der Arbeit des Sozialarbeiters und der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen ist der ständige Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen im Viertel.



Viele Jugendliche aus dem Viertel kommen bereits zur Mittagszeit in den Treffpunkt. Sie erhalten hier ein warmes Mittagessen, erledigen die Hausaufgaben und gestalten ihre Freizeit gemeinsam. „Für mich ist auch schön, dass es hier wenig Ausländerfeindlichkeit gibt und ich mich selbst als Ausländer aus Albanien in der Straße unter den Jugendlichen wohlfühle“, sagt Spethim.

Sarah meint: „Den Jugendtreff finde ich ganz toll. Wir unternehmen ganz viel und vor allen Dingen können wir so sein, wie wir sind. Wir werden hier ernst genom-

men.“ Tatsächlich werden den Kindern und Jugendlichen keine Projekte und Maßnahmen vorgegeben, sondern gemeinsam mit ihnen entwickelt. Als eine der ersten Aktionen haben Kinder und Jugendliche den Spiel- und Bolzplatz ihrer Straße umgestaltet. Aus Spendenmitteln wurden Farben gekauft. Mit Unterstützung eines Aachener Künstlers verwandelten die Kinder und Jugendlichen eine hässliche Mauer auf dem Bolzplatz in ein kleines Kunstwerk.

Ferienprogramm im Viertel, Familienferienmaßnahmen, gemeinsame Unternehmungen und Lernhilfen für die Kinder werden ebenso aus Spendenmitteln finanziert wie das Mittagessen für die Kinder im Jugendtreff.

„Die wichtigste Rolle in unserer Arbeit spielen die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die in der Straße wohnen, denn ohne ihre Anregungen und Vorstellungen hätte unser Projekt keine Chance“, beschreibt der Sozialarbeiter Elmar Schlösser das Engagement des SkF. Diese Haltung spüren die Menschen und engagieren sich in ihrem Viertel. So wird aus einem sozialen Brennpunkt ein Ort, an dem Menschen aktiv ihr Leben in die Hand nehmen, Zukunft gestalten.



**Katholikentag in Ulm:** Über Armutsprävention diskutierte Bundesministerin Renate Schmidt (rechts) mit Gaby Hagmans, Generalsekretärin des SkF (links). Projekte für Familien wie die des SkF müssten in der Gesellschaft mehr Platz greifen, forderte Hagmans. Schmidt stimmte dem zu, denn Eltern sollten in die Lage versetzt werden, selbst für ihre Kinder zu sorgen.

## Informationen zum SkF

### „Alles hat seine Stunde ...“

Kohelet 3, 1–11 führt durch unsere neue Imagebroschüre, die über das vielfältige Hilfsangebot des SkF für Frauen, Kinder und Familien informiert.

Auf Wunsch senden wir Ihnen die Broschüre gerne kostenlos zu.



Bestelladresse siehe unten.

## Impressum

Sozialdienst katholischer Frauen  
Zentrale e.V.

Sozialmarketing  
Elke Edelkott  
Agnes-Neuhaus-Straße 5  
44135 Dortmund

Tel.: 02 31/55 70 26-0  
Fax: 02 31/55 70 26-60

E-Mail: [edelkott@skf-zentrale.de](mailto:edelkott@skf-zentrale.de)  
Internet: [www.skf-zentrale.de](http://www.skf-zentrale.de)

Fotos:  
Sozialdienst katholischer Frauen,  
KNA

**Spendenkonto 100 001 00**  
DKM Darlehnskasse Münster eG  
BLZ 400 602 65

**Bitte teilen Sie uns Adressänderungen, Wünsche oder Anfragen mit.**

## 100 Jahre Hilfe für Frauen in Not

In bundesweit über 150 Ortsvereinen unterstützt der SkF Frauen, Kinder und Familien in schwierigen Lebenssituationen – unabhängig von Religion und Nationalität. Einige unserer vielfältigen Arbeitsfelder stellen wir Ihnen in diesem SkF Forum vor.

Die besondere Stärke des SkF liegt in der guten Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen. Dadurch ergänzen sich Fachwissen und großes Engagement.

Für unsere Arbeit brauchen wir auch Ihre Unterstützung.

**Bitte spenden Sie!  
Damit wir in Notsituationen  
schnell Hilfe leisten können.**

Wenn ein Ortsverein des SkF in Ihrer Region für ein Projekt Unterstützung braucht, leiten wir Ihre Spende direkt an diesen Ortsverein weiter.